

L1: Jes 8,23b-9,3

L2: 1Kor 1,10-13.17

Ev: Mt 4,12-23

**UMKEHR ZUM LEBEN**

„Die Bibel kann nicht nur einigen wenigen gehören, geschweige denn eine Sammlung von Büchern für wenige Auserwählte sein. Sie gehört vor allem dem Volk, das versammelt ist, um sie zu hören und sich in diesem Wort selbst zu erkennen. Oft gibt es Tendenzen, welche die Heilige Schrift zu monopolisieren versuchen, indem man sie bestimmten Kreisen oder ausgewählten Gruppen vorbehält. Das darf nicht so sein. Die Bibel ist das Buch des Gottesvolkes, das im Hören auf die Schrift aus der Zerstreuung und Spaltung zur Einheit gelangt. Das Wort Gottes vereint die Gläubigen und macht sie zu *einem* Volk.“

Das ist ein Zitat aus dem Schreiben von Papst Franziskus zum Sonntag des Gotteswortes. Und da sage noch jemand, in der Kirche würde sich nie etwas ändern. Es ist noch gar nicht allzu lange her, da stand in der Römisch-Katholischen Kirche die Bibel auf dem Index der verbotenen Bücher, auf der selben Liste, auf der auch die Werke der großen „Ketzer“ zu finden waren. Bücher, die auf dieser Liste standen, durften von Laien nicht gelesen werden – und die meisten auf dieser Liste auch von den Klerikern nur mit Sondererlaubnis.

Wieso hat sich das geändert? Was war der Grund für diesen einstmals so anderen Umgang mit der Bibel, und was müssen wir beachten, wenn wir nun diese neue Spur gehen? Denn eines muss man auch dazu sagen: Auch wenn wir heute manche Entscheidungen der früheren Kirche nicht mehr ganz verstehen, sie hat nicht aus Jux und Tollerei solche Entscheidungen getroffen.

Es ist vor allem ein Punkt, der mir am Ende des Absatzes des gerade zitierten Textes besonders aufgefallen ist. Da hieß es: „Das Wort Gottes vereint die Gläubigen und macht sie zu einem Volk.“ So möge es sein! Aber genau das ist der heikle Punkt. Denn so selbstverständlich ist es nicht, dass das Wort Gottes die Gläubigen zu einem Volk macht. Das mit der Einheit ist keine so einfache Sache. Und das sagen uns auch die Texte, die wir heute gehört haben.

Die beiden Lesungen stehen – wenn man die Hintergründe kennt – in einem deutlichen Kontrast. Die Lesung aus dem Alten Testament, in der jene Prophetie zu finden ist, die dann Matthäus am Beginn seines Evangeliums zitiert, spricht in eine Krisenzeit hinein, in der das Volk Israel Dunkelheit und Zerstreuung erlebte. Die Gebiete, die da genannt wurden, waren von den Assyrern erobert worden, ein Teil des Volkes wurde in die Fremde verschleppt, andere Völker kamen herein, vermischten sich. Die Einheit des Volkes war verloren gegangen. Da kommen die Trostworte des Propheten vom Licht, das in die Dunkelheit scheint. Wenn das Licht kommt, der Messias, dann soll das Volk wieder gesammelt werden. Natürlich ist damit Jesus gemeint, der gekommen ist, alle an sich zu ziehen. Er betet: „Vater mach sie eins...“

Die zweite Lesung dagegen spricht schon wieder vom Problem der Zerstreuung. Paulus hat seine liebe Not mit der Gemeinde der Korinther: Ich halte zu Paulus, ich zu Apollos, ich zu Kephas, ich zu Christus ... Ist denn Christus zerteilt? Kaum wird das eine neue Volk gesammelt, sind da schon wieder die Zentrifugalkräfte am Werk, schon gibt es Spannungen und Spaltung.

Und das Brisante ist: das kann auch durch das Wort Gottes geschehen. Als vor gut 500 Jahren die Bibel in die Volkssprachen übersetzt wurde, und immer mehr die Bibel selber lesen konnten, wurden dadurch die verschiedenen Reformbewegungen angestoßen (was ja nicht schlecht ist) – aber bald hatte jede Gruppe zwar dieselbe Bibel, aber eine andere Auslegung. Das ist dann das eine Wort, aber auch die vielen Interpretationen. Und schon sind wir wieder mitten in den Spaltungen: Ich halte zu Petrus, ich zu Luther, ich zu Calvin, ich zu Wycliff usw. Das war der Grund, warum dann die Kirche gesagt hat: Stopp. Die Bibel ist gefährlich. Das ist nur etwas für Experten.

Heute kann man niemanden mehr verbieten, bestimmte Bücher zu lesen (Gott sei Dank), und wir freuen uns, dass heute allen Christen geraten wird, viel in der Bibel zu lesen und diese gut kennen zu lernen. Aber man muss auch lernen, richtig damit umzugehen. Aber wie geht das?

Wir haben heute im Evangelium die eröffnenden Worte Jesu gehört: „Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe.“ – so kurz, so schlicht und doch so entscheidend. Ändert euren Sinn, denkt neu. Das meint das Wort von der Umkehr. Im Markusevangelium ist dieser erste Verkündigungsruf noch ein wenig ausführlicher. Da heißt es „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ Das ist die Variante, die uns bekannter ist, weil sie am Aschermittwoch bei der Austeilung des Aschenkreuzes gesagt werden kann. Jesus sagt „glaubt an DAS Evangelium“. Wir haben im NT zwar vier Evangelien – und das sind nur die, die in den Kanon aufgenommen worden sind. Es gab / gibt noch viel mehr. Aber Jesus sagt nicht „die“ Evangelien, sondern das Evangelium.

Es gibt nur ein Evangelium. Und das ist keine Sammlung von Glaubenssätzen. Das Evangelium enthält kein einziges Dogma. „**Das**“ **Evangelium ist** nicht etwas, sondern **jemand**. Im Johannesevangelium lesen wir, wie deutlich Jesus das macht: „Glaubt an Gott und glaubt an mich.“

Glauben sollen wir nicht etwas, sondern jemandem. Und das ist der große Unterschied! Das geschriebene Wort, das wir in der Bibel finden, sind nur Richtungspfeile, die auf Jesus zeigen. Indem wir uns durch das Wort zu einer Beziehung zum lebendigen Jesus führen lassen, werden wir auch zueinander geführt.

Denn: Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Wir sammeln uns dann um das fleischgewordene Wort. Wir sammeln uns um den lebendigen Gott, der sich in einem menschlichen Leben offenbart. Am Leben entscheidet sich alles.

Wenn wir uns also um das Wort versammeln, es lesen und wenn wir uns bei Interpretationen aufhalten, dann wird es uns spalten, aber wenn wir immer fragen, **was dient dem Leben**, wie hilft das Wort den Menschen – und die Interpretationen einfach stehen lassen und Unterschiede respektieren, ohne zu streiten – dann wird uns das Wort einen.

Wenn Jesus den ersten Jüngern aufträgt, Menschenfischer zu werden, dann sollen diese aus dem Chaosmeer der Verlorenheit gerettet werden. Sie sollen alle zum Leben gebracht werden. Da geht es nicht darum, Menschen dazu zu bringen, bestimmte Sätze für wahr zu halten, die man weder beweisen noch widerlegen kann. Es geht einfach darum, Menschen aus der Finsternis ins Licht zu holen, aus den Todesschatten zu befreien.

Jesus selber gibt ja immer den besten Anschauungsunterricht, damit die Jünger und auch wir seine Bildworte richtig deuten. Wenn er vom „Menschenfischen“ redet, dann ist das ein Bild. Wenn er gleich anschließend mit den Jüngern durch die Lande zieht und seine Verkündigung damit verbindet, indem er im Volk alle Krankheiten und Leiden heilt, dann wissen wir, was er gemeint hat.

So werden wir mit dem Wort Gottes immer richtig umgehen, wenn wir nach dem Leben fragen und auch fragen, wie es dem Leben dient. Und wenn wir das Leben ins Zentrum stellen, stellen wir den ins Zentrum, der das Leben ist und damit auch jenes Wort, das das Leben zur Entfaltung bringt. So um das Wort der Bibel versammelt wird es tatsächlich das bewirken, was Papst Franziskus geschrieben hat. Es eint die Gläubigen und macht sie zu einem Volk.

P. Dr. Clemens Pilar COp